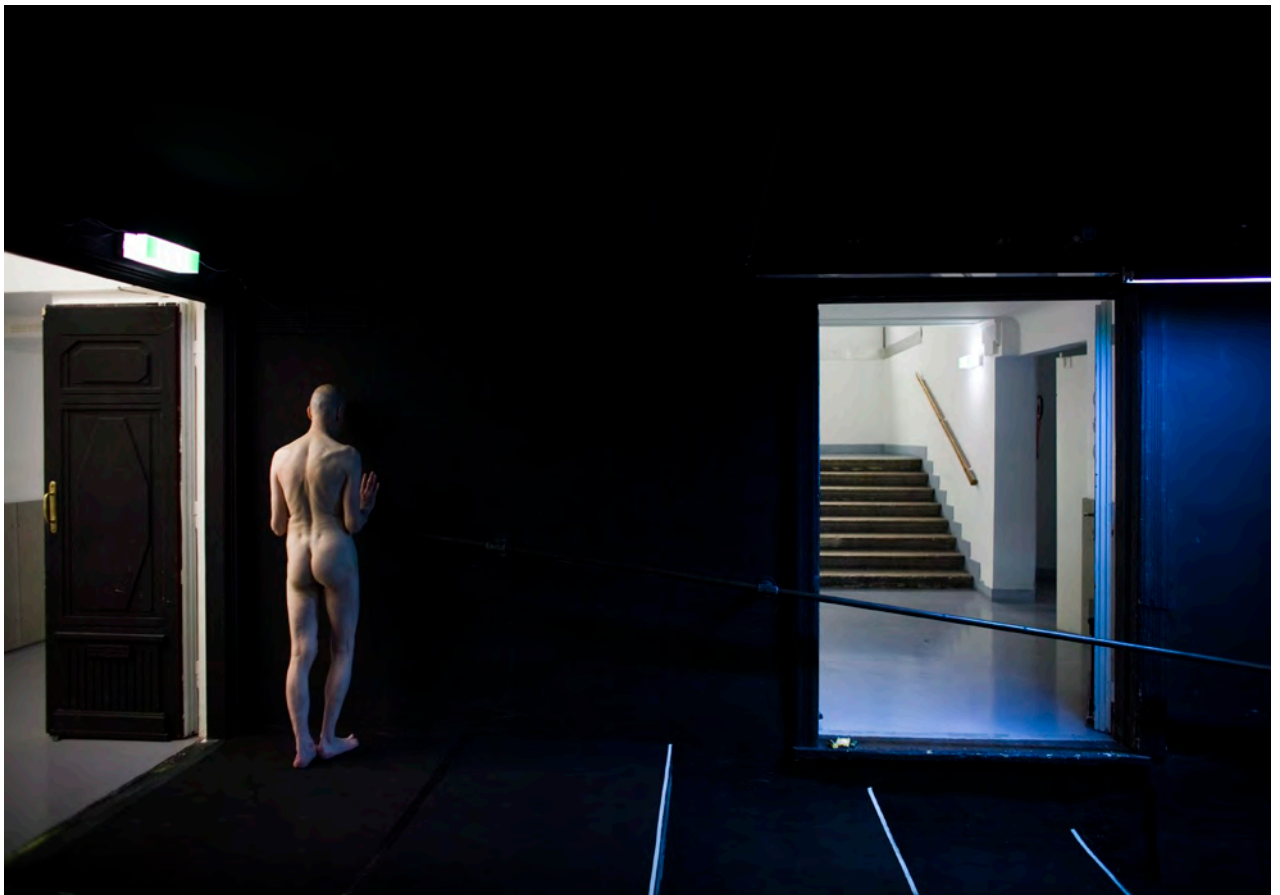


phèdre

premiere 24. mai 2009 zu gast im schauspielhaus wien



© severin koller

phèdre **besetzung**

konzept/regie: **claudia bosse** phèdre: **frédéric leidgens** hippolyte: **serge martin** thésée: **armand deladoëy** oenone/aricie: **véronique alain** théramène/panope/ismène/auszüge von seneca: **marie-eve mathey doret** assistenz: **andreas gölles** raum: **alexander schellow** übersetzung/untertitel: **andreas gölles, claudia bosse**; produktion: **edit rainsborough** produktionsassistenz: **rosie pilz**.



© severin koller

phèdre review ist eine koproduktion von théâtre du grütli, theatercombinat und association genèveberlin mit unterstützung von wien kultur und pro helvetia, schweizer kulturstiftung und die erste bank. medienpartner DER STANDARD

phèdre ist dritter teil der **tragödienproduzenten** reviews von **theatercombinat**. im schauspielhaus wien erarbeiten claudia bosse und das französische ensemble eine neue version der genfer inszenierung, die am 22. april 2008 premiere hatte.

NEXT: bambiland review von 14. – 30. juni 2009
öffentliche dreharbeiten in ganz wien

phèdre racine/seneca

in französischer sprache mit deutschen undertitel

premiere 24. mai 2009, 19.30 uhr, weitere vorstellungen am 25. und 26. mai
zu gast im schauspielhaus wien

*Trotz ihrer Bemühungen, trotz ihres Schmerzes
konnten sie den Körper nicht wieder zusammensetzen
Muss so die Schönheit enden?*

seneca

unentwirrbare konflikte zwischen leidenschaften und politischem interesse, körper und staat. die großen politischen themen, territorium, krieg, nachfolge, verbunden mit dem obszönen – inzest, kindstötung, selbstmord.

racine im ring, seneca im raum – absolutismus und ende der römischen republik. ein boxingring als austragungsort der konflikte um staat, territorium, körper, freiheit und liebe. absolutes maß der sprache racines, unmaß der körper. die darsteller sind bis auf eine akteurin um die 60 jahre. sie agieren nackt. geschichte von leben und theater.

absolutistische monarchie bildet sich im klassischen französischen theater ab, im räumlichen dispositiv der körper, in seinen blicksystemen und in der kontrolle der sprache durch den alexandrier. kollision der körper und der performativität des sprechens: das sind die ausgangspunkte dieser inszenierung.

im jonglieren unterschiedlicher produktionsformen und raumregimes entsteht der zwischenraum für die zeugenschaft des zuschauers, für ein verfolgen der produktion von sprache, verhältnissen und körperoberflächen, bei gleichzeitiger sichtbarkeit und anwesenheit des zuschauers, seines körpers und seines habitus. die klassische einheit von zeit, ort und handlung als dispositiv zeitgenössischer performance.

um einen boxingring gruppiert sind zuschauergruppen, die sich gegenseitig beobachten und den verlauf der racine'schen tragödie verfolgen. dieser raum wird von den aktoren durchschritten, choreografiert, zersetzt mit textpassagen der „phaedra“ von seneca.

die körpermaterialien reichen von performancepräsenzen, über durch sprechen deformierten körper und barocktanz mit seinem rigiden, androgynen körperbild, bis boxkampf. die körper stürzen sich in körperdisziplinen und repräsentationsformen, reißen sich die haut auf durch sprache.

nach dem salle du faubourg in genf ist nun das schauspielhaus wien neuer austragungsort. das veränderte räumliche setting soll als neue umschreibung des raumes ebenso transparent gemacht werden, wie der widerstand und das ankämpfen gegen die vorgefundene raumstruktur.

phèdre

interview von andreas gölles mit claudia bosse vom 10.7. 2007 – auszüge

„das wirkliche thema des stückes ist die tyrannie von thésée als bedingung für die tragödie, und die probleme der selbstkontrolle, welche hippolyte und phèdre an sich selbst praktizieren, diese verinnerlichte selbstdisziplin, die in schuld und moral begründet ist. im verlauf der intrige kommt es zu dem schlüsselmoment, in dem man das verschwinden und den tod thésées annimmt, eine nachricht, die phèdres zunge löst: sie beichtet ihre liebe zu hippolyte. das schicksal nimmt seinen lauf, das drama richtet sich ein. spätestens wenn der tod von thésée berichtet wird, kann die katastrophe nicht mehr abgewehrt werden, da die aussage phèdres schon gemacht ist. alle beziehungen sind regiert von verrat und intrige. das unmoralische dieser situation wird durch die kluft zwischen den generationen, welche phèdre und hippolyte trennt, gesteigert. monströse liebe muss gebannt werden. und letztlich, welcher art sind die gefühle von aricie für hippolyte? liebt sie ihn wirklich? oder ist das motiv ihres verlangens, die herrschaft über den staat, dessen sie enteignet wurde, zurückzugewinnen? und den tod ihrer brüder zu rächen?

körper, sprache und nacktheit

den konflikt der drei generationen theseus, oenone und theramène/panopé, phädra/ aricia, hippolytos will ich aufheben oder verlagern, indem ich vorrangig schauspieler höheren alters gecastet habe und mit den nackten körpern arbeite, das heißt, mit diesen gezeichneten körpern, denen die biographien eingeschrieben sind, um dann in diese konstitution und konstruktion den einsatz der sprache sichtbar zu machen. der körper ist der schlachtplatz der eigenen geschichte und der ordnung durch diese sprache und der verhältnisse. man kann hier das ergreifen und das formulieren dieser sprachlichen und gestischen ausdrücke mitverfolgen.

dispositiv der beobachtung

mein versuch ist es, dafür adäquate übersetzungen zu finden, sprich eine raumsituation zu schaffen, aus der heraus man dann die körper – das heißt, alle körper – in scene setzt, und das produzieren der texte von phèdre zum ausgangspunkt nimmt. [...] ich mag die vorstellung der multifunktionalität dieses raumes. einige zuschauer werden auf der bühne, einige auf der ihr gegenüberliegenden galerie sitzen und außerdem um eine boxing-ähnliche plattform stehen. [...]

es gibt extreme beobachtungssysteme, und die frage ist: was wird beobachtet? beobachtet man sich selbst oder das tun und agieren in den bestimmten codes. andererseits ist im stück der aspekt, dass das innerste ans "licht": vor das auge des sonnenkönigs, gebracht wird, dass aus dem inneren, aus dem dunklen des körpers, wörter ans licht gebracht werden. und wenn dieses verborgene sich nicht hinter kleidern verbirgt, sondern erst qua des aussprechens existiert, sind das konstruktionen und widersetzungen, die mich sehr interessieren.



sprache als schlachtfeld

mich interessiert die struktur des alexandriner in der zeit von louis XIV, der in einem extremen maße begann, sprache und kultur als mittel nationaler politik und auch zur ausbreitung seines politischen konzepts für frankreich zur erschaffung einer nationalen identität zu kontrollieren. genau in dieser zeit galt der alexandriner als die höchste form des theatralen sprechens, die natürlich, aus meiner sicht der politik dieser zeit, eine sprachform findet, die sich in jeden einzelnen, in das subjekt als kontrolle, als total gesetztes agieren einschreibt.

racine konzentriert alle gewalt in der sprache, die sprache ist das konfliktgeladene, nicht die geste, und dieser sprache unterstellen sich die individuen letztlich durch die form des alexandriner und eines extrem zisierten vokabulars. man kann sagen, dass das, was bei "coriolan" noch kriegsschauplatz ist und als konkrete schlacht stattfindet, hier plötzlich die atmung, die verfügung im aushandeln von sprache zu sein scheint, so dass im grunde die rhetorik, wie sie das subjekt kontrolliert, als auch in welcher hochspannung die sorgfalt der setzung der wörter passiert, hier die kriegsschauplätze sind.

ich wollte mit sehr erfahrenen darstellern arbeiten, um mit ihnen zu versuchen, diesen alexandriner abzutragen, das heißt, nicht in der konvention einer alexandrinerdarbietung zu bleiben, die häufig stark über die überatmung funktioniert, sondern die sprache herzunehmen und zu versuchen, das politische schlachtfeld, welches in diesem text verhandelt wird, glasklar durch die sprache zum ausdruck zu bringen.“



© severin koller

wenn der raum der sprache schnell ist, verdeckt er den raum der körper, dann ist das zuhören ein aushalten, tanz eine abwehr und ein verstehen davon, wie es ist, wenn der körper im raum der körper feststeckt.

tragödienproduzenten

eine theatrale serie von theatercombinat

historische theatermodelle und textarchitekturen sind material zur untersuchung der gegenwart. die theatrale serie „tragödienproduzenten“ bearbeitet theater als politisches archiv, labor von kommunikationsmodellen und ästhetischen handlungsweisen zur untersuchung von stadt und theater, theater und öffentlichkeit.

tragödienproduzenten 2006 bis 2008: aischylos` „die perser“, shakespeareas „coriolan“, racines „phädra“, elfriede jelineks „bambiland“ und 2009 „tragödienproduzentenmultihybrid“, eine montage aller texte und inszenierungen.

die texte sind ein schnitt durch die geschichte und die theatergeschichte. sie beziehen ihre geschichtlichen und mythologischen hintergründe aus der antike und bearbeiten historische umbruchkonstellationen und krieg(e). die texte sind dokumente unterschiedlicher politischer systeme, funktionen von theater, ästhetischer formen, raumkonzepte, darstellungsmethoden und repräsentationsweisen.

tragödienproduzenten ist ein projekt von theatercombinat unter der leitung von claudia bosse in zusammenarbeit mit gerald singer und christine standfest, wie auch doris uhlich, aurelia burckhardt, alexander schellow und gästen.

tragödienproduzenten wurde bisher koproduziert durch GRÜ / théâtre du grütli, genf, association berlingenève, festival theaterformen und staats theater braunschweig, forum freies theater düsseldorf, tanzquartier wien und wien modern.

überblick 2009

von märz bis juni zeigt theatercombinat reviews von „die perser“, „coriolan“, „phèdre“ und „bambiland“, konfrontationen mit vorangegangenen inszenierungen der serie tragödienproduzenten. weiterentwicklungen, Neubearbeitungen, reлектüren vorangegangener arbeiten. die inszenierungen werden zur installation, sie werden in zum teil anderer besetzung für einen neuen raum überarbeitet oder werden zu einem film. vier verschiedene arbeiten von claudia bosse mit theatercombinat und internationalen gästen:

review 1-4 märz bis juni 2009

die reviews betreiben reлектüren der arbeiten der serie und konfrontieren die inszenierungen von 2006 bis 2008 in enger folge. sie befragen arbeitszugänge, theaterkonzepte, texturen zueinander, schärfen und kritisieren die theatereinsätze und konfrontieren die texte von aischylos, shakespeare, racine, seneca und jelinek mit den umsetzungen in unterschiedlichen städten, konstellationen und räumen, mit unterschiedlichen besetzungen und institutionen in der ehemaligen ankerbrotfabrik, dem öffentlichen raum und im schauspielhaus wien.

1 perser review

aischylos/witzmann/müller

eine performative sound-/bildinstallation mit materialien aus drei inszenierungen von “die perser” von claudia bosse in wien, genf und braunschweig sowie live-performance mit beteiligten der inszenierungen.

ehemalige enkerbrotfabrik, wien 10

eröffnung am 25. märz, täglich bis 29. märz. installation von 19-22h, live-performances jeweils um 20h.

2 coriolan review

shakespeare

ehemalige ankerbrotfabrik, wien 10

premiere 21. april, weitere vorstellungen am 23. und 24. april jeweils um 20h

3 phèdre

racine/seneca in französischer sprache mit untertiteln.

eine radikale entkleidung der französischen klassik anhand von racines tragödie. nackte körper setzen sich dem vers des französischen absolutismus aus. claudia bosses inszenierung aus dem salle de faubourg in genf, koproduziert mit théâtre du grütli im mai 2008 mit einem renommierten cast französischer schauspieler, wird in einer raumchoreografisch adaptierten version in wien gezeigt.

zu gast im schauspielhaus wien

premiere 24. mai, weitere vorstellungen am 25. und 26. mai jeweils um 19.30h

4 bambiland review

jelinek

performatives filmprojekt nach felix saltens “bambi”, eine dokumentarische reise durch wien mit einer menschlichen tiergemeinschaft und videokamera, sowie der 2008 erstellten soundspur von “bambiland” von elfriede jelinek (gesprochen von anne bennent).

ganz wien, öffentliche drehs zwischen dem 14. und 30. juni 2009

zwischen spiel deutschland 11. september 2009

düsseldorf, bambiland's day am 11. september in kooperation mit dem forum freies theater im rahmen der FFT-serie "rückeroberung des politischen". eine "orientalische stadtinstallation" mit interventionen.

der höhepunkt des jahres herbst 2009

tragödienproduzenten multihybrid - eine theatrale landschaft mit aischylos, müller, shakespeare, racine, seneca, jelinek.

modell eines gesamtkunstwerks, eine neue tragödie, eine experimentelle montage aus texten und inszenierungen. ein performatives archiv aus 4 tragödientexten und 8 theaterarbeiten. ultimativer zeitgenössischer tragödienversuch.

ehemalige ankerbrotfabrik, wien 10

premiere 14. oktober, vorstellungen bis zum 28. oktober

epilog

bambiland 2009 - eine konzertante innenraum-choreografie

die stadt komposition im öffentlichen raum, bambiland08, wird zur innenraum-choreografie. eine konzentrierte konzertante choreografie mit lautsprecherwagen bewegt sich durch einen tanzenden hasenchor.

ehemalige ankerbrotfabrik, 1100 wien

7. november

eine koproduktion mit wien modern

tragödienproduzenten 2009

ist ein projekt unter der künstlerischen leitung von claudia bosse in zusammenarbeit mit christine standfest, gerald singer, edit rainsborough sowie alexander schellow, aurelia burckhardt, doris uhlich, SKYunlimited und internationalen gästen: véronique alain, günther auer, matthias brückner, armand deladoëy, Frédéric Leidgens, Frédéric lombard, oliver losehand, anne marchand, serge martin, marie-eve mathey-doret, wolfgang musil, paul wenninger und andreas gölles, konstantin küspert, rosie pilz u.a.

theatercombinat mit tragödienproduzenten wird unterstützt von wien kultur und aus kulturförderungsmitteln des 10. wiener gemeindebezirks. die neue serie "hybride" (2009 - 2013) wird im rahmen der vierjährigen konzeptförderung der stadt wien unterstützt. perser review, coriolan review und tragödienproduzenten multihybrid werden gefördert von loft city. "phédre" zu gast im schauspielhaus wird unterstützt von pro helvetia, schweizer kulturstiftung und die erste bank. bambiland review wird unterstützt mit kulturförderungsmitteln aus den bezirken leopoldstadt, wieden, neubau, alsergrund, favoriten und meidling.

tragödienproduzenten 2008

im april 2008 wurde „phèdre“ von racine in französischer sprache im salle de faubourg in genf gezeigt. „phèdre“ ist eine koproduktion des théâtre du grütli und der association genèveberlin in kooperation mit theatercombinat. regie claudia bosse.

eine neuinszenierung von „die perser“, angelehnt an das arbeitsmodell von genf 2006, kam im staatstheater braunschweig zur eröffnung des festivals theaterformen im juni 2008 in der regie von claudia bosse zur aufführung. eine gemeinschaftsproduktion von festival theaterformen, staatstheater braunschweig und theatercombinat.

vom 15. oktober bis zum 4. november bespielte theatercombinat den öffentlichen raum wiens mit „bambiland08“ - eine choreografische stadtkomposition in einer serie medial-performativer interventionen mit einem text von elfriede jelinek. konzept, partitur und choreografie claudia bosse, produktion theatercombinat. 26.10.08: „bambi's universe“ in kooperation mit dem MAK wien und „bambi total“ in kooperation mit ORANGE 94.0 - das freie radio in wien.

tragödienproduzenten 2007

„coriolan“ von shakespeare (produktion theatercombinat) mit dem produktionsmodul „turn terror into sport“, einer massenstep choreografie im öffentlichen raum (koproduktion mit tanzquartier wien) und einem labor in kooperation mit GRÜ/théâtre du grütli und festival de la bâtie in genf. regie/choreografie claudia bosse.

im september 2007 wurde „turn terror into sport“ mit 100 steppteilnehmerInnen und 1000 zuschauerInnen auf dem maria theresien-platz in wien gezeigt. „coriolan“ von shakespeare wurde dreisprachig 9 mal im oktober/november 2007 im betriebsbahnhof breitensee mit einem massenchor aus „turn terror into sport“ in wien aufgeführt.

tragödienproduzenten 2006

„die perser“ von aischylos. 2 ortsspezifische inszenierungen in wien (produktion theatercombinat) und genf (koproduktion von théâtre du grütli, association genèveberlin und theatercombinat), regie/choreografie claudia bosse.

im november 2006 wurde „les perses“ von aischylos 7 mal zweisprachig in der black box des théâtre du grütli in genf unter der beteiligung von 170 genfer bürgerInnen aufgeführt.

im dezember 2006 fand die deutschsprachige inszenierung „die perser“ (übersetzung peter witzmann/heiner müller) mit einem chor von 12 wiener bürgerinnen mit 9 aufführungen in einem 200m langen leerraum der wiener linien statt.

die serie tragödienproduzenten wird u.a. unterstützt von wien kultur.

theatercombinat

die arbeiten des theatercombinat erschaffen neue, experimentelle aktions- und wahrnehmungsräume zwischen theater, installation, choreografie, performance und diskurs. die raumspezifischen arbeiten entstehen in zeiträumen von einer woche bis zu vier jahren: in schlachthöfen, rohbauten, schwimmstadien, theatern, baugruben, auf plätzen oder am flussufer, in städten wie berlin, düsseldorf, wien, hamburg, podgorica (cg), braunschweig oder genf (ch) in zusammenarbeit mit bildenden künstlerInnen, tänzerInnen, architektInnen, schauspielerInnen, theoretikerInnen, musikerInnen und leidenschaftlichen dilettanten. themenfelder raumchoreographische recherchen, chorische improvisation mit text, kommunikation von zuschauerInnen und darstellerInnen in nicht von einander getrennten räumen, raumforschung in verschiedenen architekturen, stadtinterventionen, sowie alternativen von öffentlichkeit.

theatercombinat
derraum!
anton-von-webern-platz 1
a-1030 wien

t +43 1 522 25 09
skype: theatercombinat
produktion@theatercombinat.com
www.theatercombinat.com

Genf

Racine im Ring

theatercombinat / Théâtre du Grütli:
„Phèdre“ von Jean Racine und Seneca
Konzept, Raum und Regie Claudia Bosse

In der Salle du Faubourg in Genf ist alles bereit für die nun folgende Observation: Von der Decke leuchtet grell eine großflächige OP-Lampe, durchdringend genug, um jede Intimität ans Licht zu zerrn. Als Phädra und Theseus, Hippolyt und Aricia auf die Holzplattform in der Mitte des Raumes klettern, sind sie bereits nackt und den Blicken der Umstehenden schutzlos ausgeliefert. Zögernd beginnen sie sich zu bewegen, drehen und wenden ihre Körper, verharren in klassischer Standbein-Spielbein-Pose, verfallen in das höfische Schreiten des Barocktanzes oder trippeln im monotonen Schritt des Schattenboxens auf der Stelle. Es ist ein Spiel, das spielerisch hätte sein können, wäre da nicht unser Starren auf nackte Beine, Brüste und Bäuche. Wären da nicht die Gesten, die menschlich wirken sollen, doch scheinbar einer streng verordneten Choreografie folgen. Und wäre da nicht Racines Sprache, Verse um Liebe und Verrat, die sich die Protagonisten dort oben in scharfer Skandierung entgegenschleudern, als wollten sie sich das fahl schimmernde Fleisch von den Knochen reißen.

Mit Jean Racines „Phèdre“ hat Claudia Bosse nach Aischylos' „Die Perser“ und Shakespeares „Coriolan“ (siehe TdZ 12/07) nun in einer Koproduktion zwischen dem theatercombinat (Wien), der Association Genèveberlin und dem Théâtre du Grütli (Genf) den dritten Teil in der Serie „tragödienproduzenten“ abgeliefert. Wie in den vorangegangenen Produktionen soll es auch diesmal nicht um die bloße Inszenierung eines historischen Theatertextes gehen, sondern um eine, wie Bosse es nennt, *theatrale Recherche*, bei der Theatertexte als historische Dokumente dienen, die Aufschluss über den Umgang mit Sprache, Körpern und Darstellungsformen in der jeweiligen Epoche geben sowie über das Verhältnis von Theater, Gesellschaft und Politik. „Denn Theater“, sagt Bosse, „ist zu jeder Zeit ein gesellschaftliches Laboratorium gewesen.“

So gesehen war das Theater zu Racines Zei-

ten ein Laboratorium, in dem hauptsächlich nur eine Person mit den Elementen des Daseins experimentieren durfte: Ludwig XIV. Unter seiner Regie wurde nicht nur das Leben am Hof zum Theater, sondern auch das Theater zum Spielplatz des höfischen Lebens, so dass sich inszenatorisches Regelwerk, Kontrolle und Observation als absolutistische Machtprinzipien auch hier festsetzten. Seinen Höflingen setzte Ludwig XIV. beispielsweise mit seinen „Manière de montrer les jardins de Versailles“ ein Dekret vor, das Schrittfolge, Körperdrehungen und Blickrichtungen beim Spaziergang in den Gärten von Versailles streng reglementierte. Dem Theater verordnete er hingegen den Alexandriner, der, wie Claudia Bosse meint, eine ähnliche Kontrolle über das menschliche Subjekt ausübte wie die höfischen Vorschriften.

Mit den holzvertäfelten Wänden und dem knarrenden Parkett ist es bereits die Salle de Faubourg, die in Bosses „Phèdre“ höfische Kultur zitiert. Während Textschnipsel von Senecas „Phädra“ von verschiedenen Stellen im Raum gesprochen werden, spielt sich Racines Version der Tragödie um die verbotene Liebe von Phädra zu ihrem Stiefsohn Hippolyt auf einem Holzpodest ab, das an einen modernen Boxring oder ein mittelalterliches Schafott erinnert, beides Orte, die für die offenbar zeitlose Lust des Menschen stehen, anderen beim Kampf um Leib und Leben zuzuschauen. Das Publikum darf sich frei im Raum bewegen, nah an das Podest herantreten oder weit davon entfernt auf der Empore sitzen, um den bestmöglichen Blick auf die aufgebahrten und entblößten Menschen dort auf der Bühnenrampe werfen zu können. So observierte man schon am französischen Königshof, wo von der Morgentoilette bis hin zur Mätressenfrage alles öffentlich war, die Privatsphäre anderer. Und so funktioniert auch heute noch unsere eigene Lust, hinzuschauen statt diskret wegzuschauen – je nachdem, wer hier schaut, Voyeurismus oder staatliche Überwachung genannt.

Unter Beobachtung – Racines
„Phèdre“ in der Inszenierung
von Claudia Bosse.
Foto Gael Grivet

In dieser Situation, in der jede Äußerlichkeit bis ins kleinste Detail sichtbar, jede Geste und jeder Blick gelenkt zu sein scheint, bleibt letztendlich nur die Sprache, die den in Racines „Phèdre“ geschilderten Grausamkeiten am Hofe von Theseus Plastizität verleiht. Fand bei Bosses „Coriolan“ noch ein Kampf der Körper und Gesten statt, ist es bei „Phèdre“ ein Kampf der Wörter, Sätze und Versrhythmen. Auch deshalb hat die Wiener Regisseurin ihre Schauspieler entkleidet: um die Figuren von allen Zeichen, von Herkunft und Status sowie von Alter und Geschlecht (fast alle Schauspieler sind um die 60 und spielen wechselnd Männer- und Frauenrollen) zu befreien, so dass Racines Verse zum eigentlichen Konfliktträger werden können. Gemurmelt, geflüstert, geschrien oder deklamiert wirkt die Sprache, deren alexandrinischen Singsang Bosse überarbeitet und geschärft hat, somit wie die Tragödienfiguren selbst: durch Regeln und Vorschriften äußerlich gefesselt, im Innern jedoch vor Lust und Leidenschaft bebend. ■ *Dorte Lena Eilers*



mouvement, 7. mai 2008 (paris)

phèdre: die tragödie des fleisches
claudia bosses radikale reelektüre von racine

ist das tragische noch aktuell? ja, ja und nochmals ja für claudia bosse. ihre hyperradikale „phèdre“ inszenierung im salle de faubourg in genf in kooperation mit dem théâtre du grütli – und mit Frédéric Leidgens in der hauptrolle – schließt an zwei produktionen („die perser“, „coriolan“) an und bildet, zusammen mit einem review von elfriede jelineks „bambiland“, das im moment vorbereitet wird, den „tragödienproduzentenmultihybrid“.

das genfer théâtre du grütli ist unter der doppelten leitung von maya bösch und michèle pralong seit zwei jahren am brodeln. finanziert von der stadt genf, ist das haus heute offensichtlich einer der wenigen institutionalisierten orte in europa, an denen man sich um eine tatsächlich experimentelle programmgestaltung bemüht. was künstler aller sparten hierher zieht ist der gemeinsame wille, ihre praktiken zu hinterfragen, die ursprünge des theaters nachzuzeichnen oder die notwendigkeit der bühne wiederzuerleben, um zu den wurzeln künstlerischer fragen zu gelangen – ein sicheres mittel, radikale formen schaffen.

in diesem sinne ist auch die deutsche regisseurin claudia bosse seit zwei jahren artiste associée am „grü“. sie verfolgt dort eine grundlagenrecherche über das tragische, das bekanntermaßen am ursprung des theaters der griechischen antike liegt. nach aischylos‘ „die perser“ und shakespeare’s „coriolan“ (tragödie über einen römischen patrizier), präsentierte sie nun im april racines „phèdre“ – und zwar auf eine so vollkommen neue weise, dass demgegenüber die älteren inszenierungen von luc bondy und patrice chéreau zwar perfekt ausgeführt scheinen, allerdings jeglichen esprits entbehren. im gegensatz dazu steht claudia bosses inszenierung exemplarisch für die unbedingte notwendigkeit einer umfassenden politischen reflexion, um dem theater seinen atem zurückzugeben und die darsteller in eine bewegung zu versetzen, die von weiter her kommt als sie selbst und sie mitreißt, sich selbst zu überschreiten.

außer für theseus (armand deladoëy) hat claudia bosse die rollen in „phèdre“ mit fünf darstellern besetzt, von denen keiner dem alter und zum teil nicht einmal dem geschlecht seiner(n) rolle(n) entspricht. serge martin stellt einen hippolyte mit weißen haaren vor, Frédéric Leidgens interpretiert phèdre; marie-eve mathey-doret ist theramen (anstelle von lou castel, der eine zeitlang für die rolle vorgesehen war), panope und ismene; véronique alain ist 20 jahre älter als aricie. drei stunden lang spielen sie alle nackt, und ausgehend von der sprechakttheorie durchmessen sie den alexandrin – ohne je zu spielen oder zu drücken, schon gar nicht skandierend, sondern auf sehr spezifische art, die entfernt an die darstellerführung eines stanislas nordey erinnern darf.

claudia bosse verschiebt somit die gewöhnliche perspektive auf diesen „mythischen“ text des repertoires. sie meidet die ausgetretenen pfade des dramas über die tiefen der weiblichen psychologie, pathologisch, wie jeder weiß, und die konvention des übersteigerten für diesen „großen text“ für diventheater hat sie hinter sich gelassen. vielmehr hinterfragt claudia bosse „phèdre“ ausgehend von racine. sie befragt die intention des ancien régime, könig und hof um den mythos einer sogenannten „antiken“ tragödie im theater zu versammeln: erinnern wir uns daran, dass der mythos selbst von einem antiken römischen stück stammt, der „phädra“ von seneca, ihrerseits hervorgegangen aus „phädra“ von euripides – so verklärte bereits die alternde römische republik ihr andenken an athen und an die ursprünge des theaters.

claudia bosse analysiert so die art und weise, wie sich das klassische zeitalter aus bruchstücken konstituiert hat, im andenken an eine legendäre vergangenheit, auf der suche nach seiner ursprungslegitimität: die königliche macht ist gerade im begriff, sich zu definieren; ludwig XIV ist nicht mehr nur der könig der bourbonen, der über seine lehen herrscht, sondern schickt sich an, könig frankreichs und könig eines sich noch im embryonalstadium befindenden modernen und abstrakten staats zu werden, den die revolution nur noch zu „pflücken“ hat. woher kommt seine macht? warum gerade er? wer ist er? fundamentale politische fragen. dass der emblematische autor, den der könig für die unterhaltung seines hofes gewählt hatte, den familiennamen „racine“

(französisch „wurzel“) trägt, sagt wohl einiges über die politische Nützlichkeit von Kunst ... in jeder Epoche. Andererseits tut Racine mehr als nur die zentrale Macht zu legitimieren, in dem er Kunst vorgeblich sicheren Ursprungs produziert, nämlich durch die Übertragung von antiker Metrik und einer Liebesfabel zwischen halbgöttlichen, dennoch monströs genannten Wesen.

Claudia Bosse untersucht am alexandrin die Verschränkung zwischen Sprache und Macht, zwischen Körper und Sprechen. Ihre Inszenierung zeigt, inwiefern diese Art des Sprechens auf der Bühne, das alle Feuer der Leidenschaft durchspielt, Effekt eines totalitären politischen Regimes ist, das man schließlich das absolutistische nannte. Und so gesehen geht uns diese Tragödie Racines auch heute etwas an, denn auch die Alltagssprache, angeblich frei, ist in Wirklichkeit unbewusst zensiert. Die heutige Sprache hat die regionalen Akzente ausgetrieben, sie ist von dialektalen Wendungen gesäubert, sie ist so gefiltert, dass nur keusche und Anspielungsreiche Umschreibungen, unbedeutende Abkürzungen und ein abzählbarer Wortschatz für Affekte übrig bleiben; Klage und Pathos sind heute genauso schlecht angesehen wie zu Racines Zeit die Leidenschaft.

Was Claudia Bosse zeigt, ist also die Art und Weise wie diese „Tragödie der Leidenschaft“ zuallererst eine Tragödie des gebrannten Fleisches ist – gebrannt durch eine Sprache, die gerade geboren wird – die französische Sprache – und zwar zeitgleich mit dem modernen Staat. Diese Sichtweise weicht den psychologischen Tiefen nicht aus, insbesondere nicht der Verbindung von Liebe und Inzest, und auch nicht ihrem unterliegenden Sinn – dem Wunsch nach Rückkehr zum Ursprung, dem Bedauern, überhaupt auf der Welt zu sein; sie mildert auch in keiner Weise das gebieterische Brennen des Begehrens und seine Kraft, noch die vernünftigsten Wesen außer sich zu bringen. Ganz im Gegenteil. Wie auf einem negativ oder wie Schatten von Wolken, die über der Erde dahinbrausen, durchkreuzen die Leidenschaft und ihre Schwindel die Inszenierung von Claudia Bosse auf eine mehr als Beunruhigende Art und Weise – sie geschehen und ziehen vorüber, in erschütternder Befremdlichkeit.

In Reichweite der Zuschauer, die sich frei bewegen dürfen, bleiben die Figuren aus „Phèdre“ nah und fern zugleich, dennoch unantastbar, heilig beinahe. Denn eine Aura von Mut im Rohen, unveränderlichen Licht der Neonröhren umhüllt sie; und die heroische Aura der Schauspieler, die diese Figuren tragen, denn diese spielen nackt, über drei Stunden lang, ohne dass sich einer von ihnen einer konventionellen Physiognomie rühmen könnte.

Dieser Mut bringt den anderen Mut auf die Bühne, jenen der Figuren in „Phèdre“, die im alexandrinerkorsett stecken und in einer auf der Ebene des sexuellen und des Begehrens fast ausschließlich anspielenden Sprache, die lieber „an nichts rührt“. Inserts aus der „Phèdre“ von Seneca, weit expliziter vor allem auf der Ebene dessen, was Phèdre empfindet, erzeugen Risse, die dies offenlegen.

Auf einer Bühne in Form eines Boxrings kämpfen sie mit bloßen Händen gegen diesen unsichtbaren Gebieter, das tyrannische Phantom, diese unmögliche Sprache. Und die Inszenierung erfolgt choreographisch, mit einer Mischung aus Bewegungen von Ringern, von kämpfenden Boxern und von Ballettschritten à la Lully – aber es ist ein anderes Ballett, ausgerenkt, keuchend und durcheinander – das den Darstellern die Kraft fantastischer Figuren, Wiedergängern aus einer anderen Welt, virtueller Wesen, verleiht. Gleichzeitig erzeugt dieses Dereglement hochkodierter Gesten (ob sportlicher oder tänzerischer) die Kanäle für das, was sie regulieren sollen: die Affekte, die, durch Beschleunigung oder Verlangsamung, das Fleisch durchqueren – Pathos, verschoben, anders beleuchtet, abgewertet.

Diese Sprache würde durch ihre Rotationen, Gebetsmühlenartig, Publikum wie Darsteller in Trance versetzen und sie in die Anziehungskraft einer kosmischen Allmacht zwingen – in diesem Fall: den Sonnenkönig –, außer, wenn diese Macht inszeniert wird so wie hier. Es zeigt sich, was jede Spra-

che markiert, die sich ins fleisch einschreibt: einsprüche gegen die macht, ausbrüche, die nicht ohne verletzungen bleiben, nicht ohne risse und öffnungen.

die nackten körper erscheinen dann als von der zeit gezeichnete landkarten, die ein relief von falten, narben, hautfalten, tränensäcken kartografieren ... die nackten und sprechenden körper werden mehr als nur körper: lebende, deren kopf, samt seinen und mund, sich in einer unbes-treitbaren verbindung mit bauch, beinen, geschlecht und allem anderen befindet.

es gäbe noch viel zu sagen, vor allem über den zyklus „tragödienproduzenten“, in dem claudia bosse „phèdre“ positioniert, zumal mit ausblick auf elfriede jelineks „bambiland“.

es gäbe auch noch viel zu überlegen, besonders über den rückzug des racine'schen theaters auf sich selbst, denn es ist von nun an ein theater ausschließlich des hofes.

claudia bosse kontextualisiert diese abschottung in ihrem zyklus “tragödienproduzenten”, wobei sie sich diesmal hütet, mit amateuren zu arbeiten – wie sie es bei „die perser“ oder „coriolan“ getan hat, wo sie zwischen 40 und 500 personen in anonymen chören versammelt hat. die zuschauer nehmen den platz des hofstaats ein, als freunde des königs übernehmen sie die überwachungskultur ästhetischer formen (ist die aufführung schön? vollendet? gelungen?), die zu jener zeit entsteht. sie dürfen sich frei bewegen, um die inszenierung genau unter die lupe zu nehmen. (aber diese bewegung verdoppelt sich durch eine gegenbewegung, jener eines anderen schauens, das durch die aura, von der die figuren umgeben sind, gefordert wird.) und wiewohl die vorhergehenden stücke der serie an so verschiedenen und zum teil öffentlichen orten wie z.b. einem tunnel unter der u-bahn, urbanen plätzen, baustellen, und in unterschiedlichen versionen gespielt wurden, ist “phèdre” unangreifbar “eingeräumt” nicht in ein theater, aber doch in einen sehr eigenwilligen saal, ein pseudotheater, den salle du faubourg, kitschiger veranstaltungssaal im quartier saint-gervais, in dem eine reduzierte bühne, bestückt mit zuschauerstühlen den raum bestimmt. und es wäre zu erwähnen, wie die künstlerin claudia bosse bereits bestehende räume ergreift und ihr theater in großem rahmen anlegt, außerhalb seiner angestammten schlupfwinkel (man spricht nicht zu unrecht von theatern als “häusern”), um ihm seine wilde energie und zuallererst seine denkbewegung zurückzugeben.

(mari-mai corbel; aus dem französischen übertragen von christine standfest und tatiana petkova)

A corps et à cru

THÉÂTRE • A Genève, Claudia Bosse relit la tragédie de Phèdre en éclairant la domestication des corps et la violence de l'alexandrin.

BERTRAND TAPPOLET

Il ne faut rien imaginer. Dans le silence d'une salle ouverte à tous les parcours et visées du spectateur, dans un temps d'avant l'Histoire et le tumulte, il suffira de réécouter la complainte d'Hippolyte qui transforme l'expression de son amour et de son désir pour Aricie en un cri de souffrance. Mise en scène par Claudia Bosse pour le Théâtre du Grütli, *Phèdre* est à voir jusqu'au 4 mai à la Salle du Faubourg, à Genève.

Pour ce troisième volet de la série «producteurs de tragédies» lancée par le theatercombinat, la compagnie viennoise de Claudia Bosse, qui relit des textes clés du théâtre, *Phèdre* puise à la partition de Racine –écrite en alexandrins et proférées sur un ring– et à la version due à Sénèque –en prose et émanant de toute la salle. Une plate-forme, donc, tendue d'un bleu neptunien, sert d'écrin anxiogène aux évolutions géométrisées, formalisées et ritualisées des comédiens. Leur corps nu évoque le théâtre anatomique et permet de dévoiler de monstrueuses passions, tandis que le phrasé des comédiens dénude en parallèle et jusqu'à

l'os, la violence de l'alexandrin. Souffle, vacillement musculaire ou gifle, tout affleure à même la peau dans de troublants pas de deux où le texte est souvent dissocié de l'action corporelle.

Proches du KO

De cette tragédie, Claudia Bosse – dans la lignée de Norbert Elias et Michel Foucault –, retient la domestication du sujet et de ses passions devenues raison d'État. Au cœur de la scène surveillée qu'elle propose, s'expérimentent, comme dans un laboratoire, le contrôle de soi et l'observation d'autrui, la régulation des mouvements spontanés et de l'économie pulsionnelle: les corps sont manipulés, retournés, projetés, ils se déplacent à la manière de marionnettes sans fil, les chutes sont proches du KO pugilistique.

L'approche, qui évacue toute notion de personnage, de fable ou d'effets lumineux (car l'illusion égarerait vers un monde fictionnel), répète les motifs corporels et appose aux comédiens de multiples rôles. Elle prend le risque de la monotonie et laissera quelques spectateurs sur la rive. Mais il y a



Le ring, au milieu de la Salle du Faubourg. ASSOCIATION GENÈVEBERLIN

une certaine délectation à voir le corps de l'acteur Phèdre se déglugner, strate par strate, en percutant la formule poignante par laquelle Racine, ce peintre exceptionnel de la jalousie, enserme son personnage dans son obsession: «Présente, je vous fuis, absente, je vous trouve.»

Parole de corps

L'intrigue (la passion incestueuse de Phèdre, femme de Thésée, pour Hippolyte son beau-fils amoureux d'Aricie) se fonde sur le silence sur scène, sur le mutisme de certains per-

sonnages et sur la persistance des non-dits. Et cela, les corps, dans leur dressage et jusque dans leur fragilité, le disent avec justesse. Corps délibérément androgyne, Phèdre (Frédéric Leidgens) apparaît furtivement, une main posée sur le sexe, l'autre protégeant son visage en résonance aux vers fameux: «La lumière du jour, les ombres, Tout retrace à mes yeux les charmes que j'évite.» Thésée (Armand Deladoëy), au regard enfiévré par la folie, emperruqué comme un Louis XIV, se frappe poitrail et cuisses, en une pénitence sonore que scandent les protagonistes au fil de l'acte IV, l'acte charnière qui voit Thésée prononcer le bannissement de son fils Hippolyte (Serge Martin). Le Souverain domine bientôt le fils, un pied sur son corps étendu. Quelle meilleure image pour dire que la pièce devient celle du sacrifice d'un être torturé par l'amour et défait par le pouvoir royal du père ? !

Jusqu'au 4 mai, Salle du Faubourg, Genève, rés. ☎022 328 98 78 ou www.grutli.ch

LA RECHERCHE THÉÂTRALE, ÇA EXISTE?

Appliqués à l'art, que signifient des termes comme «recherche» et «expérimentation», empruntés aux sciences exactes? Le Théâtre du Grütli prend une journée, demain, pour examiner la question sous toutes ses coutures. A 11h, trois artistes associés au théâtre – Claudia Bosse, Pascal Rambert et Mathieu Bertholet – évoqueront certains aspects «expérimentaux» de leurs démarches. A 12h30, Bernard Schlurick parlera du préfixe «re» dans «répétition» et «représentation», avant de laisser la place à une table ronde «Et le public?» (14h). A 15h30, le journaliste et

théoricien de la performance Christophe Kihm reviendra sur quelques expériences artistiques majeures – de celles qui incluent expérimentation et participation. A 16h30, l'excellent film *The Battle of Orgreave* (2001), de l'artiste britannique Jeremy Deller – une reconstitution grandeur nature d'une grève et bataille entre mineurs et policiers du Yorkshire en 1984 – illustrera ses propos. Enfin, *Phèdre* (lire ci-dessus) servira de conclusion à la journée (19h). co

Théâtre du Grütli, Black Box, 16 rue du Général-Dufour, Genève. Rés: ☎022 328 98 78.

künstlerbiographien

claudia bosse

geboren 1969 in deutschland. regie, theorie und installation. studium der schauspielregie an der hochschule ernst busch berlin. inszenierungen und theatrale installationen in berlin, genf, wien, düsseldorf, podgorica etc.. gründete 1996 theatercombinat in berlin. zusammenarbeit mit josef seiler. seit 1999 theatercombinat in wien. 2006-2008 metteur en scène associée am théâtre du grütli, genf. publikation, vorträge und lehtätigkeit. seit 2006 arbeitet claudia bosse an der serie «tragödienproduzenten » in wien, genf und braunschweig zusammen mit u.a. christine standfest, gerald singer, doris uhlich, lena wicke u.v.a.

auswahl an projekten / inszenierungen seit 2003: FALSCHER ERINNERUNG. eine skizze mit Veronique alain und liesl raff, 2009. BAMBILAND, eine choreografische stadtkomposition mit einem text von elfriede jelinek. oktober – november 2008 in wien. DIE PERSER, festival theaterformen mit 340 bürgerInnen braunschweigs, juni 2008. TURN TERROR INTO SPORT, eine massenchoreografie auf dem maria-theresien-platz wien. eine koproduktion mit dem tanzquartier wien. 2007 CORIOLAN von shakespeare, 2007. LES PERSES und DIE PERSER von aischylos, théâtre du grütli, genf, mit 180 genfer bürgerInnen. und in wien in einem 200m langen leerraum unter der mariahilferstraße. YAMOYAMO, ein interdisziplinäres schreibprojekt mit robert woelffl, steirischer herbst, graz 2007. installation und konzept für PALAIS DONAUSTADT, 10500 m2 großer urbanes bauloch in der wiener donaucity als temporärer kunstort mit der choreografie BALLET PALAIS; FIRMA RAUMFORSCHUNG, ein experimentelles arrangement zum wissensaustausch; FILM IM PALAIS, film über die visuelle und die raumproduktion; ARCHIV IM PALAIS, über die geschichte der oberflächenplanung und PICKNICK AM WEGESRAND, eine konzertreihe 2005 „OÙ EST DONC LE TABLEAU“ für 3 zuschauer mit texten von michel foucault und heiner müller „bildbeschreibung“ 2005. BELAGERUNG BARTLEBY, theaterinstallation 100 stunden am HAU I, berlin mit konferenzen, interventionen, performances, interdisziplinärer recherche etc. 2004 MAUSER, von heiner müller in podgorica im leerstehenden schwimmbad des sportzentrums moraca, montenegro. in zusammenarbeit mit dem théâtre national du montenegro, kampnagel hamburg, theatercombinat wien, 2003.

véronique alain

ausbildung: konservatorium genf, ateliers mit yoshi oïda, john strasberg, andrew degroat, simone forti, bruno meyssat arbeitet mit maya boesch, stations urbaines #1-sportstück de elfriede jelinek, und spielte in richard 3 von shakespeare (regie: m. boesch) zuletzt in: gens de séoul von oriza hirata (regie: arnaud meunier) la comédie, in chaillot, paris moonlight von harold pinter m en sc stuart seide , théâtre du nord à lille l'ombre de mart von stig dagerman (regie: jacques osinski) théâtre de l'aquarium, paris drei schwestern nach tschechow (regie: youri pogrebitchko) la bâtie, st gervais die heilige johanna von bernard shaw (regie: anne bisang) la comédie, genf arbeiten mit verschiedenen regisseuren, u.a.: dominique catton, alain francon, matthew jocelyn, jacques lassalle, jorge lavelli, denis maillefer, bernard meister, michel soutter, gianni schneider, jean-paul wenzel.... au cinéma avec chantal akerman, ivan butler, claude chabrol, chad chenouga, jacques doillon, roman polanski, alain tanner....

armand deladoëy

geboren 1948. ausbildung: kunstgeschichte, universität lausanne. ecole romande d'art dramatique. arbeitete an der seite von andré steiger über die entstehungen von TRAVESTIES von tom stoppard im theater von vidy und im odéon von paris, VICTOR OU LES ENFANTS AU POUVOIR von vitrac, molière, ben johnson. an der seite von stuart seide : LES BACCHANTES et FAUST von marlowe (rôle wagner) im theater von vidy, ANDROMAQUE am festival von avignon und à créteil (1981) feydeau an der comédie française (1985). an der seite von michel soutter, französische version von TRIPTYQUE von max frisch, l'ÉCHANGE von paul claudel.

verschiedene regie-arbeiten mit martine paschoud, von 1983 an in genève, schiller, beckett, christa wolf. erste eigene regie-arbeit : CREDO von enzo cormann 1986, interpret : yvette théraulaz. ab 1984, tanz für die choreografin noémi lapzeson. unterrichtet seit 1981 am konservatorium von lausanne, abteilung art dramatique. arbeitet mit claudia bosse und dem theatercombinat seit 1996, genf, dresden, berlin. letzte theater-arbeiten: LE TRIPTYQUE DE TIBÉRIADE von josé saramago, text und adaption vib josé saramago und armand deladoëy. 2002. LA FURIE DE NANTIS von edward bond. résidence de création à montréal. 2003. theater von vidy die triologie PIÈCES DE GUERRE von edward bond 2003 (ersten 2 teile), 2004 (dritter teil) und 2005 (alle drei teile).

frédéric leidgens

geboren 1951. ausbildung: universität heidelberg und ecole supérieure d'art dramatique in strassburg. arbeiten mit verschiedenen regisseuren, u.a.: andré engel, alain françon, bernard sobel, michel deutsch, yvan dobtchev und margarita mladenova, arnaud meunier, jacques falguieres, philippe chemin, bruno meyssat ebenso mit choreografen: wanda golonka (münchen/frankfurt), charles creange, françois verret, sumako koseki, mark tomkins. mit daniel emilfork (1923-2006) schrieb und interpretierte er u.a.: ARCHÉOLOGIE (1980, 83, 92) inszenierte mehrere nicht-theatrale texte, darunter: LENZ (1999) VILLON FRANÇOIS (2000) seit 2002, regelmäßige zusammenarbeit mit stanislas nordey am théâtre national de bretagne, in rennes: ATTEINTES À SA VIE von martin crimp, 2002 LE TRIOMPHE DE L'AMOUR von marivaux, 2005 INCENDIES de wajdi mouawad, 2007.

marie-eve mathey-doret

geboren 1977, ausbildung und weitere qualifikationen: 2006 diplom an der schule théâtre serge martin 2006 stimme und sprech kurs daniel prieto arbeiten: TURN TERROR INTO SPORT, mit dem theatercombinat wien 2007 CORIOLAN von shakespeare, theatercombinat, wien 2007 MANGE TA SOUPE! kollektive arbeiten, mathey-doret - grange de dorigny lausanne - regie olivier periat, 2007 LES PERSES von aischylos. théâtre du grütli - association genève/berlin regie claudia bosse 2006 L'HISTOIRE DU SOLDAT von ramuz, théâtre l'alchimic genf - théâtre du colombier corde-sur-ciel (frankreich) - regie jauffret, 2006 spielte halb-menschliche marionetten für LE SOLDAT, LE DIABLE ET LA PRINCESSE, 2006 TOTE STADT von korngold, grand théâtre genf - regie brigger - doublure de marie, 2006 LE THÉÂTRE, SA MACHINERIE ET SES MACHINATIONS/ st-gervais genf - regie andré steiger 2006 TOTUS MUNDUS HISTRIONEM (deutsch), einen soldaten in L'ENFANT D'ÉLÉPHANT von brecht 2006 SIN TITULO / kompanie l'alakran - l'arsenic lausanne 2005 LES VOIX HUMAINES (r.d'ONGHIA)/ la bâtie genf - grange de dorigny lausanne - collectif iter - manfrè 2005 QUELQU'UN DE BIEN (festival label de juin)/ la parfumerie genève - création personnelle 2005 CONSTANCE PAR DÉFAUT nach "atteintes à sa vie" (m.crimp)/ la traverse genève - regie Novicov, 2005 A LA FRONTIÈRE DU PAYS FERTILE von m. beretti, l'api genève - bagalova, 2005.

serge martin

geboren 1947. schriftsteller, regisseur und schauspieler, letzte arbeiten: EZÉCHIEL von albert cohen, regie brunet. théâtre pitoëff, 2006 EDDY, FILS DE PUTE von jérôme robart, offenes theater paris, theater le poche genf, theater du pont de la lune, bordeaux, 2003-2004 UN CERF-VOLANT SUR L'AVANT-BRAS von jean cagnard, regie philippe morand, theater le poche genf, 2002 TERRITOIRES, erarbeitungen mit yves cerf und michel faure, theater de la parfumerie, genf CLANDESTIN, regie gérald chevrolet, tournée, 2003-2004 als autor: preis concours jeune public. QUICHOTTE DES VILLES am theater du pommier de neuchâtel lesung von BABEL OUED AND CO am theater du passage und LA PEAU DE L'ANGE im haus du concert 2007 lieder ROBIN DES BOIS, compagnie 100% acrylique, regie evelyne Castellino, theater am stram gram, tournée 2006-07 lesung von CLANDESTIN in sedan 2006 lesung von CADDIE am theater von vidy, lausanne - eat suisse 2004 neuauflage LE FOU, ROI DES THÉÂTRES, verlag l'entretemps 2003

lesung von EAU TRÈS FROIDE am theater le poche, genf 2003 lieder BARBE-BLEUE, compagnie 100% acrylique, regie evelyne castellino, bfm von genf, tournée 2003 als regisseur : LA PEAU DE L'ANGE in koproduktion mit dem theater crève-coeur in genf, teatro comico de sion 2006 ON ACHÈVE BIEN LES CHEVAUX nach mc coy, compagnie 100% acrylique, mit evelyne castellino, tournée schweiz-frankreich 2001-2002-2003 in frankreich künstlerischer mitarbeiter und regisseur am jeune théâtre national (bouffes du nord, théâtre national de l'odéon) regie-assistenz bei jacques rosner (comédie française, bouffes du nord, théâtre national de l'odéon, tournées france, usa) adaptationen und inszenierungen mit le dal théâtre , frankreich und belgien regie am théâtre de la carriera und am théâtre du profil neuseeland theater action, festivals wellington und pacifique in kanada small change theater (wellington) theater-arbeit beim cirque du soleil, (montréal, las vegas) in der schweiz compagnie 100% acrylique, théâtre claque, théâtre urgence, galilée lausanne, théâtre écart.

andreas gölles

geboren 1978. romanistik und klassische philologie. zusammenarbeit mit claudia bosse und dem theatercombinat: die perser (aischylos). festival theaterformen/staatstheater braunschweig - dramaturgische recherche/assistenz 2008 coriolan von shakespeare – regie claudia bosse wien 2007 - dramaturgische recherche die perser von aischylos théâtre du grütli - association genève/berlin regie claudia bosse – dramaturgische recherche/assistenz 2006.

alexander schellow

geboren 1974 in hannover, studium an der universität der künste berlin und der glasgow school of art. 2006/07 stipendiat der akademie schloss solitude, 2007 pechstein-stipendium. 2007 lehre an der metropolitan-university in london. seit 2008 zusammenarbeit mitikono-tv, berlin. seit 1999 einzel- und gruppenausstellungen, stadtrauminterventionen, screenings, arbeiten im bereich performance, installation und lectures, zuletzt manifesta 08, kunstmuseumstuttgart, centre pompidou / paris, 1. biennale thessaloniki, tanzquartier wien (mit phillipgehmacher), agulera / madrid, haus der kulturen der welt / berlin, sophiensäle/ berlin. 2007/08 beiträge in sammelpublikationen und einzelkataloge, publiziert vom kunstmuseum stuttgart und den kunstsammlungen zwickau. ebenfalls 2007/08 buchprojekt "storyboard" bei merz/solitude(stuttgart) und dvd "still lives" bei filmarmalade (london) veröffentlicht.

edit rainsborough

geboren 1974 in budapest. studium der germanistik mit einer fächerkombination aus komparatistik, übersetzungswissenschaften und anglistik in budapest, berlin und wien. seit 1999 arbeit als übersetzerin. 1996 bis 1997 projektmanagerin beim "budapester herbstfestival". 2000 bis 2002 leitung der dokumentation bei der zeitschrift "format". 2002 bis 2008 projektmanagerin des EU projekts danceWEB-Europe im rahmen von impulstanz. seit 2009 produktionsleitung für theatercombinat.